

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Insertate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XVIII.

Leipzig, Sonntag den 23. Mai 1880.

N^o 58.

Unsere Gegner.

□ Da gewisse Leute es sich nicht veragen können, dem „Corr.“ um jeden Preis am Zeug zu flicken, so ist es gar nicht zum Verwundern, daß bei dieser edlen Thätigkeit manche Thorheit vorkommt. Aber so einfältiges Gerede, wie oft vorgebracht wird, sollte man doch für kaum wahrscheinlich halten. So lasen wir neulich im „Journal“ folgenden Erguß der Redaction: „Es gehört zu den stereotypen Phrasen der Leitartikler im „Corr.“, daß die Schmutzconcurrentz nur durch vereintes Zusammengehen von Prinzipalen und Gehilfen gründlich gehoben werden könne. Wie sich diese Theorie bewahrheitet, ersehen wir aus englischen Fachblättern. In London besteht solches Zusammengehen wenigstens insoweit, daß eine große Anzahl Druckereien ausschließlich Vereinssetzer, und zwar zwischen 4000 und 5000, beschäftigen müssen — giebt's da vielleicht keine Schmutz- oder, wie man im Englischen sagt, Halsabschneider-Concurrentz? Wir lesen im Gegenteil, daß umfassende Geschäfte bestehen, in denen Zeitschriften, Zeitungen und Werke in ausgedehnter Weise hergestellt werden, und zwar erstere nach dem sogenannten Farming- oder Accordsystem, wobei einer der Arbeiter von dem Prinzipal die Herstellung zu einem festgestellten Betrage übernimmt — wie er dies ermöglicht und selbst dabei noch ein gutes Geschäft macht, ist keine Sache. In dieser Weise sollen Blätter für Beträge hergestellt werden, deren Satz- und Druckkosten selbst noch hinter dem einfachen Preis des Setzertarifs zurückbleiben. Wir sind natürlich weit entfernt, mit solcher Wirthschaft zu sympathisiren, wollten aber doch an diesem Beispiele darthun, was jene Theorien werth sind, durch welche nur bezweckt wird, den Prinzipalen insgesammt die Schuld für die oft mißlichen Verhältnisse aufzuhalsen. So lange es egoistische Prinzipale, egoistische Arbeiter und ein Publikum giebt, das weder Verständnis für, noch ausschließliches Verlangen nach wirklich guter Arbeit hat, so lange werden auch Schmutzconcurrenten ihre Rechnung finden, und wir fürchten, das ist leider noch recht lange.“

Wir wollen dieser Plauderei einige Bemerkungen folgen lassen.

Erstens geht unsere „stereotype Phrase“ dahin, daß starke Vereinigungen der Prinzipale und der Gehilfen, einträchtig zusammenwirkend, unter Nachhilfe der Gesetzgebung und der Behörden, Ordnungen im Gewerbe herbeiführen könnten, wodurch die schrankenlose Concurrentz eine mehr oder minder bedeutende Regelung erführe. Die „Halsabschneider-Concurrentz“ beruht auf Mißbräuchen mit der Freiheit, welche auf dem Boden der Vereinsgesetzgebung erfolgreich zu bekämpfen sind, wenn die loyalen Arbeitgeber nur ernstlich wollen und die Mitwirkung der organisirten Gehilfen in Anspruch nehmen. Oder sollte im Concurrentzkampfe die Beobachtung von Ehre und guter Sitte, von Gerechtigkeit und Billigkeit gegen die Arbeiter unmöglich sein? Daß man auch in anderen Gewerben nicht gesonnen ist, den

Dingen ihren Lauf zu lassen, möge aus folgender Aeußerung des Organs des Verbandes Deutscher Baugewerkmeister hervorgehen. Es heißt dort: „Die Arbeitslöhne werden hier in Berlin gegenwärtig durch das planlose Unterbieten bei den Submissionen mehr denn je gedrückt. Was soll man nämlich dazu sagen, wenn den Behörden die Gefellenstunde mit 28 bis 29 Pf. angeboten wird, worin doch noch die Vorkhaltung der Baugeräthe und der Verdienst des Meisters enthalten ist oder sein soll! Dies geschieht aber thatsächlich bei den größeren Staatsbauten. Entweder ist bei solchen Preisen von einem Verdienen, was doch jeder ehrliche Meister wol beanspruchen kann, nicht mehr die Rede, oder den Bauarbeitern werden Preise gezahlt, wobei dieselben thatsächlich nicht bestehen können, d. h. hungern müssen. Dieses Drücken der Preise wird daher nothwendig in arbeitsvollen Zeiten die entsprechende Reaction, nämlich die Strikes, hervorrufen, woraus dann der Kampf ohne Ende entsteht. Preisofferten mit solchen Stundenlöhnen, welchen sich Offerten für die Accordarbeit würdig anschließen, werden aber heute nicht bloß von Unternehmern geringerer Qualität, deren es ja in Berlin genug giebt, abgegeben, sondern von altbewährten Meistern, welche sich einen Namen unter ihren Fachgenossen erworben haben.“

Es wird also darauf ankommen, daß einerseits die Prinzipale, statt in die Fußstapfen der Meister geringerer Qualität zu treten, sich der vorhandenen Vereinigung zur Hebung des Gewerbes und zur Ermöglichung ausreichender Löhne für die Arbeiter anschließen, und daß andererseits die Organisation der Gehilfen zur Mitwirkung an dieser Arbeit erstarkt und ihre Mitglieder bestimmt, den außerhalb der Prinzipals-Vereinigung stehenden Unternehmern die Arbeitsleistung zu versagen. Umfassen die beiden Organisationen das Gros der Gewerbe-Angehörigen, so wird der in solchen Vereinigungen liegende Druck auf den Einzelnen viele Ausschreitungen verhindern, welche den Ruin des Gewerbes nach sich ziehen. Eine solche Erstarkung der Organisationen herbeizuführen, ist eben das, was wir wollen. Das „Journal“ wird mit dem Vorwurf „Phrase“ nur seine Oberflächlichkeit an den Tag gelegt haben.

Zweitens vermögen wir in dem Umfange, daß eine große Anzahl londoner Druckereien ausschließlich Vereinssetzer beschäftigt, kein Zusammenwirken in unserm Sinne zu entdecken. Bei etwas Ueberlegung das „Journal“ selbst wol auch nicht. Daß umfassende Geschäfte bestehen, welche einem Arbeiter Aufträge zu Accordpreisen übergeben und dieser seine Kollegen ausbeutet, kann doch unmöglich als eine Erscheinung bezeichnet werden, welche innerhalb des Zusammenwirkens von Prinzipalen und Gehilfen vorkomme. Es ist dies einfach eine Unternehmerpraxis, welche die Arbeiter untereinander verkehrt.

Wenn drittens dieses Beispiel, dessen ganze Wahrheit wir dahingestellt sein lassen, über den Werth unserer „Theorie“ entscheiden soll, so begreifen wir das „Journal“ nicht. Wo steckt denn in dieser

ganzen Erzählung ein Beweis des Zusammengehens von Prinzipalen und Gehilfen, trotz welchem solche Mißstände vorkämen? Daß unsere Theorie „nur bezwecke, den Prinzipalen insgesammt die Schuld für die oft mißlichen Verhältnisse aufzuhalsen“, das ist der Pferdefuß des Ergusses, das ist Denunciation. Unsere Angriffe richten sich gegen die „illoyalen“ Prinzipale. Das „Journal“ mag ein Interesse haben, den Prinzipalverein heruntersetzen zu lassen, wie dies in dem von uns früher besprochenen „Eingekandt“ geschehen, wir nicht.

Daß es schließlich immer egoistische Prinzipale und Gehilfen und ein Publikum geben wird, das nur auf billig achtet, wird Niemand bestreiten, aber es muß darauf losgearbeitet werden, daß solche Personen die Ausnahme bilden.

Correspondenzen.

* Halle a. S., 15. Mai. Bericht über die Generalversammlung der Kranken- und Begräbniskasse (eing. Hilfskasse) des Saalgauvereins und die sich daran anschließende Delegirten-Versammlung des Saalgauvereins, abgehalten zu Bernburg am 9. Mai 1880 im „Schützenhause“. Anwesend waren Mitglieder aus Bernburg, Burg b. M., Dessau, Halle a. S., Halberstadt, Magdeburg, Quedlinburg, Weißenfels und Zerbig. Um 3 Uhr nachmittags wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden Gawanke-Halle eröffnet. Das Protokoll der vorjährigen Versammlung wird vom Schriftführer Tardel-Halle verlesen und nach einigen nicht wesentlichen Monita genehmigt. Hierauf wird Frasky-Halberstadt als stellvertretender Vorsitzender, Schönemann-Bernburg als stellvertretender Schriftführer gewählt. Der Vorsitzende erinnert zunächst an die Bestimmung des Gesetzes, nach welcher Minderjährige nicht stimmberechtigt sind, und giebt alsdann eine kurze Uebersicht über die Kranken- u. Kasse im abgelaufenen Geschäftsjahre. Er führte Folgendes aus: „Auf der vorjährigen Versammlung in Magdeburg mußte wegen zu ungünstigen Verhältnissen der Einnahme gegenüber der Ausgabe eine Herabsetzung des Krankengeldes in Klasse A von 18 auf 15 Mk. und in Klasse B von 9 auf 7½ Mk. beschlossen werden. Mit dem 1. Juli 1879 trat diese Bestimmung in Kraft. Heute ließe sich nun mit Genugthuung konstatiren, daß die wahrscheinliche Höhe der Verpflichtungen mit der Einnahme der Kasse in einem normalen Verhältnis stehe, was die Zunahme des Kassenbestandes um 592 Mk. 60 Pf. hinlänglich beweise. Statutenänderungen seien in diesem Jahre von keiner Seite beantragt worden und betrug die Mitgliederzahl am 1. April 1880 erfreulicher Weise 193 gegen 168 am 1. April im Vorjahr. Zum ehrenrenden Andenken an die zwei im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder erhob sich die Versammlung von ihren Sigen, es starben nämlich in Halberstadt Peter Schuj und in Halle Karl Pallas. In Betreff

der übrigen Vorkommnisse verwies Nedner auf den später folgenden Jahresbericht des ganzen Gauvereins. Es erfolgte nun seitens des Kassirers Eckart die Rechnungslegung, welche folgende Zahlen aufwies:

A. Krankenkasse.		
Bestand am 1. April 1879		Mk. 2792,25
Einnahme: 2. Du. 1879	Mk. 782,00	
3. " " "	701,75	
4. " " "	840,30	
1. " 1880	940,75	Mk. 3264,80
	Summa: Mk. 6057,05	
Ausgabe: 2. Du. 1879	Mk. 1189,50	
3. " " "	525,75	
4. " " "	405,30	
1. " 1880	551,65	Mk. 2672,20

bleibt Bestand am 1. April 1880: Mk. 3384,85

Gleichzeitig wurde der Rechnungsabschluss der Gaukasse verlesen, welcher trotz einiger außergewöhnlichen Ausgaben in Höhe von 110 Mk. einen Zuwachs von 76 Mk. 80 Pf. ergibt:

B. Gaukasse.		
Bestand am 1. April 1879		Mk. 644,05
Einnahme: 2. Du. 1879	Mk. 909,15	
3. " " "	849,35	
4. " " "	933,15	
1. " 1880	1223,85	Mk. 3965,50
	Summa: Mk. 4609,55	
Ausgabe: 2. Du. 1879	Mk. 896,80	
3. " " "	822,30	
4. " " "	952,80	
1. " 1880	1216,80	Mk. 3888,70

bleibt Bestand am 1. April 1880: Mk. 720,85

Als Revisioner der Rechnung wurden Frasky = Halberstadt, Schmelzer = Bernburg und Zillich = Börbig gewählt. Nach einer Discussion über die Revision erfolgte dieselbe in der bisherigen Weise. Es folgte hierauf eine längere Besprechung über die Central-Krankenkasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker. Gawanke äußerte sich zunächst dahin, daß der Vorstand aus verschiedenen Gründen sich veranlaßt gesehen habe, von einem bestimmten Antrage heute abzusehen. Sobald die Statuten-Entwürfe fertig gestellt, wolle er dieselben an die größeren Mitgliedschaften zum Zweck etwaiger Verbesserungen vertheilen. Lüttge-Weissenfels ist im Prinzip für eine Central-Kasse: Habe diese Fleisch und Blut gewonnen, so sei dann bejuss Anschlusses eine Urabstimmung nöthig. Nedner kommt im weitern Verlauf darauf zu sprechen, daß sich unser Delegirter auf der Generalversammlung in Hannover bei Verhandlung der Central-Kasse eigentlich einen kleinen Uebergreif erlaubt habe, er verweist u. A. auf den Beschluß der vorjährigen Versammlung unserer Kasse in Magdeburg. Gawanke, auf die Beschlüsse fröhlicher Jahres-Versammlungen verweisend, meint, daß der Wille, sich der Central-Kasse anzuschließen, wol immer dagewesen, nur sei im vorigen Jahre diese Angelegenheit deshalb vorläufig fallen gelassen, weil über das Inslebentreten der Central-Kasse noch nichts Bestimmtes vorgelegen habe. Allerdings habe der Ortsverein Halle sich in einer Ortsversammlung dagegen erklärt, von Halle aus die Sache in die Hand zu nehmen, da ein solches Projekt, von dem Vororte aus so kleinen Gauen angeregt, jedenfalls nicht viel Erfolg finden werde. Drewfs = Magdeburg erklärt sich für die Central-Kasse, will jedoch die notwendigen Abänderungen nicht den Ortsvereinen, sondern dem Vorstande überlassen, und erucht schließlich den Letztern, die notwendigen Arbeiten, sobald es an der Zeit sei, thunlichst beschleunigen und möglichst schnellen Anschluß an die Central-Kasse bewirken zu wollen. Lüttge will erst die Bedingungen des Uebertrittes oder Anschlusses wissen, hält eine Urabstimmung für notwendig, denn die Delegirten vertreten nicht immer die Ansichten der Vereine. Nischer = Queblinburg ist ebenfalls für die Central-Kasse, welche wahrscheinlich mehr werden leisten können als eine Kasse von kleinerm Umfange, die Beiträge würden jedenfalls nicht höher werden als jetzt. Breitschuh = Dessau glaubt, daß im Prinzip gewiß Niemand gegen eine Central-Kasse sei, verweist auf den vorjährigen Statuten-Entwurf aus Stuttgart

und meint, daß durch zu hohe Leistungen die Kasse geschädigt werde, und bringt folgenden Antrag ein: „Der Gauvorstand ist zu ermächtigen, bei Errichtung einer Central-Krankenkasse dahin zu wirken, daß die Gesamtsumme des Krankengeldes (unter Berücksichtigung der Mitgliedschaft in Orts-Zweigkrankenkassen) das Minimum des gewissen Geldes nicht übersteigt.“ Herling = Bernburg ist für die Central-Kasse, hält jedoch eine Urabstimmung im Gau für erforderlich, dadurch werde der Sache mehr Interesse abgewonnen. Nischer hält es für zweckmäßig, das Krankengeld nach der Höhe des Durchschnittsverdienstes zu regeln. Lüttge erklärt sich gegen ein etwa beabsichtigtes Dreiklassen-system; das Krankengeld müsse ausreichend sein. Eckart äußert sich dahin, daß das Debattiren vorläufig noch wenig nütze, und verweist auf die für auf der Reise erkrankte als auch aus anderen Gauen hier in Arbeit tretende Mitglieder bestehende äußerst humanen Gegenseitigkeitsbestimmungen unsers Gau-Krankenkassenstatutes, wonach gerade für den Saalgau am wenigsten Grund vorliege, auf den Anschluß zu drängen; er sei vielmehr der Ansicht, so lange eine referierte Stellung einzunehmen, bis die Central-Kasse thatsächlich ins Leben getreten und als eingeschriebene Hilfskasse zugelassen sei, indem wir unter der speziellen Aufsicht der Kgl. Regierung doch erst eine Generalversammlung einberufen müßten, welche eine event. Auflösung unserer Kasse zum Zweck des Anschlusses oder sofortigen Uebergang in die centrale zu beschließen habe; weit leichter könnten die Mitglieder solcher Gauen die Hand dazu bieten, welche ihre Kassen noch als Unterstützungsfonds verwalten. Weckesser = Burg schlägt vor, die Regelung der Sache dem Gauvorstand zu überlassen. Breitschuh verwirft das Dreiklassen-system und empfiehlt nochmals seinen Antrag. Der Vorstehende giebt, da inzwischen auf Schluß angetragen ist, ein kurzes Resumé. Lüttge hält den Antrag Dessau für hinfällig, das Krankengeld könne und dürfe nicht zu niedrig bemessen werden. Mehre Nedner machen hingegen auf die Bedenklichkeit eines zu hohen Krankengeldes aufmerksam. Lüttge erklärt den Antrag Dessau für unannehmbar. Herling schlägt vor, zu bestimmen: die Höhe des Krankengeldes erster Klasse darf das Minimum des gewissen Geldes nicht übersteigen. Schließlich einigte sich die Mehrheit der Versammlung dahin: „Der Gauvorstand wird ermächtigt, nach erfolgtem Inslebentreten der Central-Krankenkasse die nöthigen Vorarbeiten zu übernehmen, dann eine Generalversammlung einzuberufen und dieser die endgiltige Entscheidung zu überlassen.“ Auf den Vorschlag Breitenborn = Halle hatte Breitschuh seinen Antrag (die Höhe des Krankengeldes betreffend) zurückgenommen. — Die hierauf folgende Wahl des Vorstandes ergab die nahezu einstimmige Wiederwahl des bisherigen: Gawanke, Vorstehender; Eckart, Kassirer; Tardel, Schriftführer (sämmlich in Halle), welche die Wahl dankend wieder annahmen. Die nächstjährige Generalversammlung nebst Gautag soll, nachdem eine längere, zuweilen erregte Debatte über diesen Punkt geführt wurde, in Halberstadt abgehalten werden. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung: „Beantwortung etwaiger Fragen etc.“ gab Anlaß zu längerer Besprechung verschiedener Vorkommnisse. Breitschuh erwähnt, daß in Dessau die Kosten im Krankenhaus nicht unbedeutend erhöht sind. Eckart empfiehlt den Ortsvereinen, die krank Zureisenden, welche genügend Ausweis über Gegenseitigkeit beibringen und deren Zustand die Tour nach Halle noch erlaubt, dahin befördern zu wollen, indem nach den gemachten Erfahrungen dort die billigste und keineswegs schlechte Verpflegung und Unterkunft im Hospital zu finden sei. Weckesser kommt auf einen Krankheitsfall in Stendal zu sprechen. Herling schlägt vor, gedruckte Schemas zu den ärztlichen Attesten anzufertigen, besonders aber streng auf rechtzeitige Anmeldung zu sehen. Lüttge will die Ausführung von Verwaltungs-

bestimmungen dem Vorstande überlassen. Eckart glaubt, daß der Vorstand bisher aller Mitgliedern gegenüber statutengemäß verfahren sei und auch ferner dasselbe als Richtschnur seiner Handlungen ansehen werde. — Die Generalversammlung der Krankenkasse war hiermit geschlossen. (Schluß folgt.)

Aus der Schweiz. (Jahresbericht des Central-Comités des Schweizerischen Typographenbundes.) Wir bemerken, sagt das Comité u. A., daß wir zur gedachten Periode auch noch die Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai 1880 einbezogen und damit bei unserm Rücktritte vom Amte, das wir seit 1. October 1875 bekleidet haben, zugleich unsern Schlußbericht erstatten. Mit uns in der angenehmen Lage, Ihnen einen Vortrag für eine Gegenseitigkeit wenigstens für die Invalidenkasse unsers Bundes mit derjenigen des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker vorlegen zu können, und Sie werden eingeladen, ihm durch Ihre Ratifikation an der nächsten Generalversammlung Rechtskraft zu verleihen. Von der gleichzeitig von uns angestrebten Gegenseitigkeit der Krankenkassen muß für diesmal noch Umgang genommen werden, bis im Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker die Frage einer Central-Krankenkasse entschieden ist. Mit uns in beiden anderen vaterländischen Berufsvereinen, der romanischen Föderation und dem Verein schweizerischer Buchdruckereibesitzer, hatten wir im abgelaufenen Jahr sozusagen keine Beziehungen. Wir bedauern dieses namentlich dem erstern gegenüber, indem wir der Ansicht sind, es sollte zwischen zwei dieselben Zwecke verfolgenden Vereinen im gleichen Lande eine lebhaftere Fühlung stattfinden, als sie thatsächlich zwischen dem Schweizerischen Typographenbunde und dem gleichnamigen Vereine der Kollegen französischer Zunge besteht. Uebergehend zu unseren finanziellen Verhältnissen haben wir hier zu unserer Freude nur von günstigen Resultaten zu berichten. Die Invaliden- und Sterbekasse, unsere älteste Kassen-Institution, zeigt auch dieses Jahr wieder eine Vermögensvermehrung und zwar um Fr. 1936,55, so daß sich deren Vermögen mit Ende 1879 auf Fr. 30054,19 stellt. Auch die Krankenkasse, das Leidenskind, das eine Zeit lang zwischen Leben und Tod schwebte, scheint die Periode der Defizite hinter sich zu haben; auch sie schließt mit einer Vermögensvermehrung von Fr. 1689,10 und beträgt ihr Vermögen nun Fr. 3951,68. Ein gleich günstiges Resultat weisen die übrigen beiden Kassen, die Central-Kasse und die Reservekasse, auf. Nach der Berichterstattung über die hervorragenden Momente in unserm Bundesleben während des abgelaufenen Zeitraumes gehen wir nun über zum speziellen Referate über die Sectionen, wie sich dasselbe aus den eingelangten Jahresberichten zusammensetzt. Wir lassen zuerst die statistischen Uebersichten nach Anleitung des von uns für notwendig erachteten neuen Berichtsformulars und diesen dann die Berichte über „Beziehungsverhältnisse und Vereinsleben, Preis- und Lebensverhältnisse, Geschäfts- und Concurrrenzverhältnisse u. s. w.“ folgen. Nach dieser Uebersicht zählt die deutsche Schweiz in 16 Sectionen — von einigen Lücken in den Sectionenberichten abgesehen — 867 Seher, 126 Maschinenmeister und Handpressendrucker. Davon kommen auf den Bund 498 Seher, 66 Drucker. Nicht-Bundesmitglieder 369 Seher, 60 Drucker. Lehrlinge 250 Seher, 53 Drucker. Die Gesamtzahl der Durchgereisten betrug in 1879 2190. Davon waren Schweizer 443, Deutsche über 1500, Oesterreicher 150. Der Betrag des gezahlten Vaticums betrug Fr. 3103,10, die Höhe desselben bewegte sich zwischen 40 Cts. und Fr. 5. Den Jahresberichten der einzelnen Sectionen entnehmen wir das Folgende. Baden: Was die Conditionsverhältnisse anbetrifft, so sind dieselben zufriedenstellend; es wird nur im Gewißgeld gearbeitet und variiert die Löhnung von Fr. 28 bis 35. Bern: Das Berichtsjahr 1879 darf für die Section Bern im Allgemeinen als ein befriedigendes bezeichnet werden. Namentlich gilt das für unser Kassenwesen. Bei den Einnahmen figurirt ein Posten von Fr. 200, der der Kasse von

dem Reingewinn des Cigarrenconsums zugewiesen wurde. Für eine Maßregelung in der Dffizin Wpf wurde ein Reifegeld von Fr. 30 verabsolgt. Das Resultat der Wahl des neuen Central-Comites ist ein sehr günstiges. Der 1876 vereinbarte und 1878 in den Maschinenmeister-Bestimmungen moderirte Tarif, der alljährlich am 30. September kündbar ist, bleibt auch für ein ferneres Jahr in Kraft. Berechnet wird nach Alphabet von 9—12 Punkten zu 50 Cts., Antiqua 10 Proz. Zuschlag. Minimum des gewissen Geldes Fr. 35 bei zehnstündiger Arbeitszeit. Das aus drei Prinzipalen und drei Gehilfen bestehende Schiedsgericht kam nie in den Fall zu sitzen. Viel: Ein bestimmter Tarif existirt nicht, was zur Folge hat, daß jede Dffizin nach Gutdünken bezahlt. Gemisgeld variiert zwischen Fr. 25—36 wöchentlich. Die Berechnungsweise ist ebenfalls eine verschiedene; es werden 45 Cts. und 40 Cts. pro 1000 n bezahlt. Arbeitszeit 10 Stunden (für die Berechnenden je nach Fertigstellung der Zeitungen) und in einem Geschäft 11 Stunden (die Zeitungsseker ebenfalls je nach Fertigstellung der Zeitungen). Die Geschäfte lassen sich ihre Arbeiten gut bezahlen und haben so ziemlich die gleichen Preisanfäße, was auf eine Vereinbarung unter sich schließen läßt; jedoch ist auch die Schmutzconcurrnz durch drei sogenannte „Tretmüller“ vertreten. Brugg: Die Lohnverhältnisse sind folgende: Fr. 28—30 Gemisgeld. Im Berechnen gelten nachstehende Normen; pro 1000 n oder Halbgepiert 45 Cts., für fremde Sprachen je 5 Cts. Zuschlag, gemischter Satz wird nach Uebersicht berechnet. Chur: Berechnet wird nach dem im Jahre 1874 revidirten Tarife (40 Cts. Alphabet für Fraktur, 45 Cts. für Antiqua und 5 Cts. Zuschlag für fremde Sprachen). Das gewisse Geld variiert bei zehnstündiger Arbeitszeit zwischen Fr. 28 und 33. Ein Lediger bezahlt hier für Kost und Logis pro Woche Fr. 12. Luzern: Der bestehende Tarif wurde 1877 revidirt und enthält als Grundbestimmung die Alphabetberechnung zu 45 Cts. Das gewisse Geld ist nicht fixirt, beträgt aber im Minimum Fr. 30. St. Gallen: Die Geschäfts- und Concurrnzverhältnisse am Sectiansorte sind, unter den Prinzipalen wenigstens, ziemlich gesunde und geregelt. Dagegen haben sich auch da einige „Tretmüller“ etablirt, deren Preise jeder vernünftigen Berechnungsart Hohn sprechen, aber immerhin zu der geleisteten Arbeit in der Regel noch in erträglichem Verhältnis stehen, d. h. die Arbeit ist in Bezug auf Qualität immer noch gut bezahlt. Schaffhausen: Die meisten größeren und kleineren Sectionen erfreuen sich von Seite der Herren Prinzipale einiger Unterstützungen. Die hiesige Krankenkasse besteht schon 38 Jahre und hat noch nie einen Geldbeitrag von Seite der Herren Prinzipale erhalten. Solothurn: Die Satzpreise pro 1000 n sind folgende: 4, 5, 6 Punkte 55 Cts.; 7, 8 Punkte 50 Cts. und 9, 10, 11, 12 Punkte 45 Cts. Der Satz fremder Sprachen, ausgenommen Französisch, wird 5 Cts. pro Tausend höher berechnet. Keiner Ziffern- und gesperrter Satz wird doppelt bezahlt, compresser Ziffernsatz mit Text soll wie Satz mit Abbreviaturen, nämlich mit 25 Proz. Zuschlag berechnet werden; theilweise gesperrter Satz wird wie gemischter Satz behandelt, ausgenommen bei Zeitungen. Das Minimum des gewissen Geldes soll für einen tüchtigen Gehilfen (gleichviel ob Seker, Maschinenmeister oder Drucker) Fr. 27 betragen. Immerhin geben die Leistungen den Maßstab ab für das gewisse Geld und sind somit niedrigere Honorare zulässig. Die tägliche Arbeitszeit beträgt vom 15. März bis 15. October 11, vom 15. October bis 15. März 10 Stunden, das gewisse Geld Fr. 24—37. Die Röhre stehen zu den allgemeinen Lebensverhältnissen nicht im Einklang, indem die nöthigen Bedürfnisse (Kost und Logis sowie Kleider) für einen Buchdrucker in Solothurn gleich viel Ausgaben erfordern wie z. B. in den größeren Städten Bern, Zürich, Basel, St. Gallen, Lausanne und Genf. Die Auszahlung geschieht aller 14 Tage. Thun: Es wird theilweise in hiesigen Dffizinen noch sehr conserva-

tiven Grundfäßen gehuldigt, was zur Folge hat, daß bei elfstündiger Arbeitszeit mehrere Collegen sich mit einem Minimum von Fr. 20 begnügen müssen. Winterthur: Die Lebensmittelpreise waren im Allgemeinen hoch, man zahlte wöchentlich je nach Umständen Fr. 12—14, wozu noch Fr. 10—15 für das Logis pro Monat kommen. Diesen Ausgaben gegenüber steht das Minimum des gewissen Geldes mit Fr. 30 bis Fr. 45 Maximum. Während des Berichtsjahres sind in Winterthur zwei Accidenz-druckereien (Tretmüller) entstanden. Dieselben beschäffigen je einen Seker, welchen sie mit Fr. 3,50 bis Fr. 4 honoriren. Die hiesigen Herren Prinzipale haben es sich zur Aufgabe gestellt, keinen Seker zu engagiren, welcher in einem derartigen Geschäfte conditionirt hat. Zürich: Die Arbeits- resp. Preisverhältnisse sind im Allgemeinen nicht sehr befriedigend. Das gewisse Geld variiert von Fr. 25—45 pro Woche; der Prinzipaltarif schreibt als Minimum Fr. 33 vor. Die Verhältnisse im Berechnen sind sehr schwankend, je nach der Dffizin und nach der Arbeit; am günstigsten stellen sich die Zeitungsseker. In Zürich sind in Thätigkeit 30 einfache Maschinen, 1 Rotationsmaschine, 1 Doppelmachine, 1 Zweifarbenmaschine, ferner 14 Handpressen und 25 Tiegeldruckpressen, welche sich unter 16 Dffizinen vertheilen. In 5 Dffizinen ist Wasser als Triebkraft, in 2 Dampf, in 1 Gas und in den übrigen Handbetrieb. Das Leben ist hier ein theurer Artikel, für Kost und Logis muß Fr. 15—18 pro Woche bezahlt werden. Von auswärtigen, zur Section Zürich gehörenden Orten sind von einigen Collegen folgende Notizen eingelaufen: Wädenswil: Bezahlung Fr. 21—30; Richterswil: Bezahlung Fr. 25—26; Stäfa: Bezahlung Fr. 20—30; Rapperswil: Berechnen zu 40 Cts., Gemisgeld Fr. 25—30, Kost und Logis Fr. 13—15 pro Woche; Schwanden: Lohn Fr. 24 und Fr. 32 (Seker zugleich Redacteur und Expedient), zehnstündige Arbeitszeit; Glarus: Lohn Fr. 22—26; Wehikon: Lohn Fr. 24—32, Kost und Logis Fr. 10—13; Einsiedeln: Bezahlung Fr. 18—28, Kost und Logis Fr. 11—13.

(Fortf. der Correspondenzen in der Beilage.)

Bundschau.

Vom 1. Juli ab kommen im inländischen Verkehr Deutschlands neue Postanweisungs-Formulare in Gebrauch, die sich von den bisherigen dadurch unterscheiden werden, daß sie oben rechts einen Postwertstempel zu 20 Pf. tragen, der in Form und Farbe den Freimarken zu 20 Pf. entspricht. Links von diesem Wertstempel ist ein Raum für das Aufkleben eines zweiten Wertzeichens vorgesehen. Das neue Formular unterscheidet sich außer dem eingedruckten Wertstempel von dem bisherigen hauptsächlich dadurch, daß der Vordruck in Antiqua und blauer Druckfarbe hergestellt ist, sodann ist der Raum für den Bestimmungsort nicht unwesentlich erweitert und die Vorderseite des Abschnittes mit einem Abdruck des Aufgabestempels zu versehen, womit einem vielfach ausgesprochenen Wunsche des geschäftstreibenden Publikums entgegenkommen wird. Neben den Formularen mit eingedruckten Wertzeichen sollen auch fernerhin Formulare ohne solche in Gebrauch bleiben, wovon 20 Stück für 10 Pf. dem Publikum abgelassen, während die neuen zu dem eingedruckten Stempelwerthe verkauft werden.

Handelsregister. Die Firma „Sozietät der Berliner Bürgerzeitung (vorm. D. Collin W. & S. Loewenthal“ in Berlin ist geändert in „W. & S. Loewenthal“. — Eingetragen in Berlin die Firma „Berliner Nachrichten (Berliner Bürgerzeitung) G. Harfshamp“, Inhaber Redacteur Gustav Harfshamp.

Patentregister. Erloschen Nr. 1819, bezieh. 4517: Vorrichtung zum Schließen von Buchdruckerformen.

Der Verein der Kreisblatts-Buchdrucker der Mark Brandenburg hält den 26. Mai in Berlin seine Frühjahrs-Versammlung ab. Tagesordnung: 1) Stiftung eines Verbandes zum Schutze gegen Schwindler und faule Zähler; 2) die Annoncen-Expeditionen und der geschäftliche Verkehr mit denselben; 3) welches ist der beste Motor für unser Gewerbe? 4) über neue Maschinen; 5) allgemeine Anträge und Mittheilungen.

Gestorben in Paris am 19. Mai der Schriftsteller Paul de Musset, der ältere Bruder des berühmten Dichters Alfred de Musset.

Arbeitsmarkt. Die streikenden Weber im französischen Nord-Departement verlangen jetzt nur 12—15 Proz. Lohnerhöhung und die Herabsetzung des Arbeitstages auf 11½ Stunden, resp. anderthalb Stunden Zeit zum Frühstück, anstatt einer Stunde, die sie bisher hatten. Die Fabrikanten wollen diese letztere Forderung genehmigen, hinsichtlich der Lohnerhöhung aber nur einen Centime pro Meter zulegen, wodurch jeder Weber ungefähr zwei Franken mehr pro Woche verdienen würde. Bei Beginn des Strikes hatten die Weber 33 Proz. Erhöhung gefordert und die Verminderung des Arbeitstages um eine Stunde. Die Weber verdienen durchschnittlich Frs. 15 bis 17 pro Woche; sehr wenige verdienen mehr als Frs. 17; die Walker von Frs. 40 bis 45, einige sogar Frs. 50 pro Woche, die Zettler oder Einflechter ca. Frs. 35 pro Woche, aber alle diese letzteren verlangen keine Lohnerhöhung, sondern sind durch die Arbeitseinstellung der Weber zum Feiern gezwungen worden. Von 15 000 Streikenden zu Doubaix hatten am 19. d. Mts. kaum 700 oder 800 die Arbeit wieder aufgenommen. Zu Reims blieben noch mehr als 1000 Arbeiter aus den Werkstätten. Am 18. d. Mts. waren ca. 900 Streikende zur Arbeit zurückgekehrt, aber ein Theil derselben verließ bald darauf wieder die Arbeit, weil die Prinzipale Reglements hatten anschlagen lassen, welche den Arbeitern unannehmbar schienen. Das Gerücht, daß die Bonapartisten oder das „Ausland“ die Streikenden ermutigt hätten und mit Geld versorgten, wird von den Blättern der betreffenden Orte dementirt. — In Kopenhagen ist ein Cigarrenarbeiter-Strike ausgebrochen — In Glasgow (Somerset) striken 1400 Schuhmacher. Die Weber in Balaclava haben die Arbeit zu den bisherigen Lohnfäßen wieder aufgenommen.

Gestorben.

In Halberstadt am 20. Mai der Seker Moritz Zimmernann im 24. Lebensjahre — Lungen- und Schwindelkrankheit. (Zimmernann kam im October vorigen Jahres krank in seine Heimat zurück und wurde 26 Wochen lang auf Kosten der Gau-Krankenkasse versorgt.)

In Delz (Schlef.) am 17. Mai der Seker Robert Michau, 20 Jahre alt — Schwindelkrankheit.

In Schweidnitz am 13. Mai der Maschinenmeister Friedrich Bruck, im 27. Lebensjahre infolge Unterleibsentzündung.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Quittung über eingegangene Beiträge.

Rheingau, 1. Du. 1880. Einnahmen: Allgemeine Kasse Mk. 335,60. Freiwillige Beiträge Mk. 6,10. Invalidentasse incl. Nachzahlungen Mk. 206. Summa Mk. 597,70. — Ausgaben: Reifegeld Mk. 145,40. Ueber-schuß eingekandt Mk. 452,30.

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 26. Mai abends 8¼ Uhr Vereins-sitzung in Staaßsalon, Sebastianstraße 39. Tagesordnung: 1) Vereinsmittheilungen. 2) Vortrag. 3) Besprechung über das Johannisfest resp. Antrag, das Fest in Berlin zu feiern. 4) Fragekasten.

Schwerin. Der Seker Franz Schloch aus Ludwigslust wollte seinen Aufenthalt sofort nach Schwerin i. M. oder Lauenburg a. d. S. melden.

Rheingau, 1. Du. 1880. Neu eingetreten sind 4, zugereist 13, abgereist 7 Mitglieder; gestorben 1 Mitglied (Jos. Weißfischer, S. aus Bonn). Mitgliederstand Ende des Quartals 88 in 15 Orten. — Krank waren 8 Mitglieder 47 Wochen.

Stuttgart, 21. Mai 1880. Der Vorstand.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Familienverhältnisse halber ist eine gut eingerichtete Buchdruckerei mit wöchentlich dreimal erscheinendem Lokalblatt um den Preis von 8500 Mark zu verkaufen. Gef. Offerten unter D. K. 779 befördert die Exped. d. Bl. [779]

Gesucht von einem zahlungsfähigen Käufer eine rentable Buchdruckerei

mit Blattverlag. Unter Beilegung einer Nummer der betr. Zeitung erbittet Offerten Emil Hegemeister in Zwickau, Neufere Schneeberger Straße 27. [777]

Zu verkaufen. Eine gut eingerichtete, rentable Buchdruckerei mit Blattverlag und guter Kundschaft; außer einer großen Auswahl von Zier-, Titel- und Broschüren enthält die Druckerei eine große Maschine, eine Handpresse und eine große amerikan. Ziegeldruck- Schnellpresse. Off. unter O. W. 780 befördert die Exped. d. Bl. [780]

Eine komplette Buchdruckerei-Einrichtung

noch ganz neu, mit Handpresse und den modernsten Schriften ausgestattet, wird unter günstigen Bedingungen abgegeben. Anfragen unter Nr. 471 befördert die Exped. d. Bl. [471]

Einem thätigen und zahlungsfähigen Käufer ist günstige Gelegenheit geboten, sich eine mittelgroße

Buchdruckerei

mit immer mehr wachsender Kundschaft, verbunden mit Blattverlag, käuflich zu erwerben. Franto-Offerten sub W. 713 an die Exped. d. Bl. [713]

Eine compl. Druckerei-Einrichtung

Maschine, Kästen, Schriften, Messinglinien u. dergl., nur wenige Tage gebraucht, am Niederrhein unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter Nr. 755 durch die Exped. d. Bl. [755]

In der Buchdruckerei zu Volkmarshorf-Leipzig steht eine noch in gutem Zustande befindliche Alfs'sche Handpresse (Zubehör: 2 Rahmen, 4 Röhmchen, eis. Gießhülse, 3 Walzengestelle etc.) sofort oder später für Mk. 300 baar zu verkaufen. Satzgröße 73:54 cm. [781]

Sch suche einen tüchtigen

Maschinenmeister.

Offerten finden nur mit Muster und Mittheilung der Gehaltsansprüche Berücksichtigung. [775]
Schönebeck a. Elbe. Georg Wolff.

Ein durchaus zuverlässiger u. umsichtiger (Hc. 12948)

Maschinenmeister

findet gute Condition. Zu erfragen bei A. Knidmeyer in Berlin O., Noß-Str. 30. [772]

Ein Maschinenmeister

der im Zeitungs-, Accidenz- und Buntdruck erfahren sein muß, gute Zeugnisse besitzt, auch das Anlegen mit zu übernehmen hat, wird sofort gesucht. Condition dauernd. Gehalt nach Leistungen. Offerten zu richten an [768]
H. Miedts Buch- u. Kunstdruckerei in Prenzlau.

Maschinenmeister.

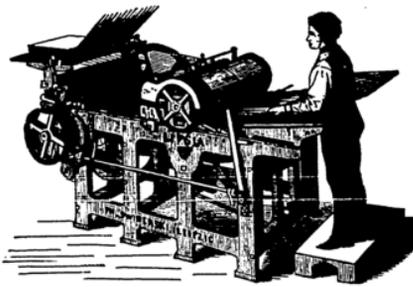
Zu baldigem Eintritt wird ein im feinem Bunt- sowie im Accidenz- und Werkdruck routinirter Maschinenmeister gesucht, der sich durch Referenzen über seine Fähigkeiten ausweisen kann. Die Stellung ist in einer süddeutschen Provinzialstadt, gut salarirt und bei Convenienz dauernd. Offerten sub 758 an die Exped. d. Bl. erbeten. [758]

Ein tüchtiger Ofengießer

nur für Hohlstege und Regleiten, findet dauernde Condition in Woellmers Schriftgießerei [750] in Berlin, Wasserthor-Straße 52.

Ein Schriftgießer

wird zum sofortigen Antritt gesucht. [753]
Altenburg. Wierers'sche Hofbuchdruckerei Stephan Seibel & Co.



Buchdruckschnellpresse Lipsia

in 4 verschiedenen Grössen mit Selbstausleger, die beiden kleineren Nummern mit Tretevorrichtung. Seit 4 Jahren wurden 170 Maschinen aufgestellt. Von neueren Verbesserungen ist besonders das Farbwerk zu erwähnen, durch welches eine ganz vorzügliche Leistung garantiert wird. Spezielle Prospective mit Massen, Preisen und Zeugnissen stehen zu Diensten. [18]

Ph. Swiderski, Leipzig.

Gebrauchte Schnellpressen.

Augsburger	Satzgröße	48:68 cm
König & Bauer, Eisenbahnbew.	59:85	„
Sig'sche Cylinderfärbung	48:70	„
Johannisberger u. Selbstausleger	53:79	„
do. mit Kreisbewegung	58:84	„
Gross'sche Farbtischmaschine	53:79	„
Marinonische do. Eisenbahnbew.	55:76	„
Augsburger Doppelmaschine mit Dampfbetr., liefert pr. St. 2500 Abdr.	49:85	„

hat billigst unter Garantie abzugeben [737]

Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.



Zur Nachricht!

Durch häufige Anfragen veranlaßt, beehre ich mich nochmals anzuzeigen, daß die Herstellung der Frank'schen Walzenmasse in anerkannt guter Qualität, seit dem 1. Juli 1879 von Herrn C. J. Lindgens in Köln besorgt wird, an den ich alle Aufträge direct zu senden bitte. [503]

Karl Graber, früher Inhaber der Firma: Friedr. Frank.

Postkisten

in allen gewünschten Größen und Bretstärken, liefern zu den billigsten Preisen die Thüringer Holzwaarenfabriken und Wasser-Sägewerke von [741]

J. M. Krannich in Mellnabach in Thüringen.
NB. Spezielle Preis-Verzeichnisse zu Diensten.

Ein junger Mann

in den 20er Jahren, von guter Bildung, sucht Stelle im Buchhandel oder Druckereiwesen unter besch. Anspr. Gef. Off. unter M. A. 264 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig. (H. 32255) [773]

Ein in allen Branchen der Buchdruckerkunst durchaus erfahrener j. Seher sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, anderweitig Condition. Gef. Off. unter Schiffe W. F. 230 postlagernd Osterwieck a. Harz erb. [770]

Ein junger, solider Seher

welcher an der Maschine Bescheid weiß und in mehreren größeren Druckereien thätig war, sucht dauernde Condition, am liebsten in Thüringen oder Sachsen. Off. beliebe man unter H. C. 59 postlagernd Oberfeld b zu senden. [771]

Ein erf. Maschinenmeister sucht Cond. Gef. Off. an Richard Schoen in Guskirchen (Rheinpr.) erb. [764]

Ein fleißiger, gewandter Schriftgießer sucht als Zuttirer oder Fertigmacher anderweitig Stellung. Off. unter Schiffe A. W. 769 an die Exp. d. Bl. erb. [769]

Das Seher-Gesuch unter Schiffe 1616 ist erledigt. Rudolf Mosse in Gotha. [774]

Erwarte von meinem Bruder (Hc. 995 a)

Heinrich Günther

Schriftgießer aus Hannover, sofort Nachricht. [767]
Spanbau, Jüdenstr. Nr. 3. Konrad Günther.



Freitag, 28. Mai, 8 1/2 Uhr, in den „Armin-Hallen“: 10. Vereins-Sitzung. [778]

Gesangverein Berliner Typographia.

Montag den 24. Mai, abends 8 Uhr, außerordentliche Versammlung im Restaurant Pöge, Krausenstraße 16. [776]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig:
Muster von Aktien, Interimsscheinen, Dividendenscheinen etc. 2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à Hest Mk. 6.

Anleitung zum Satz und Druck von Aktien. Von Alexander Waldow. Preis Mk. 1,50.
Kurzer Rathgeber für die Behandlung der Farben bei Bunt-, Ton-, Bronze-, Blattgold- und Prägedrucken auf der Buchdruckpresse und -Maschine. Von Alexander Waldow. Preis Mk. 1.
Die Festtage des Buchdruckers. Eine Sammlung Prologe, Festgrüße, Gesellschaftslieder, Lieder zu Zubehörfesten etc. Preis brosch. Mk. 1,50, kart. Mk. 2, eleg. geb. mit Goldpressung u. Goldschnitt Mk. 3.

Ablieferung per Buchhandel, auch direct vom Verleger. Beträge franco per Einzahlungsarte erbeten. Bei Bestellungen von Mk. 3 an erfolgt Franto-Lieferung innerhalb Deutschlands und Oesterreich. Beträgen unter Mk. 3 sind 20 Pf. Porto beizufügen.

Durch die Expedition des „Correspondent“ in Leipzig-Kreudnitz ist gegen Einsendung des nebenstehenden Betrages zu beziehen:

Anleitung zum Accidenzsaß, von Heinrich Fischer. Mit über 150 Sachbeispielen. 16 Bogen gr. 4. Eleg. geb. Mk. 8,50.

Deutscher Buchdruckerarif. 2 Bogen. Taschenformat, in blauen Umschlag geheftet. Mk. 0,15.

Die Einrichtung und der Druck von Illustrationen. Herausgegeben von H. Rinzel (A. Waldow). 2. Aufl. Prachtausgabe. Preis Mk. 5, elegant geb. Mk. 7,70.

Geschichtliche Nachrichten über die Erfindung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunst, von Anton Seiloufchek. Mk. 0,25.

Neue Orthographie. Auszug aus dem Wörterverzeichnis in Plakatform. Preis 10 Pf. excl. Porto (je 3 Expl. 3 Pf.). 25 Proz. fließen der Central-Invalidentasse zu.

Typogr. Jahrbücher, herausgegeben von Jul. Mäser. 12 Hefte Mk. 3, à Hest Mk. 0,25. Erschienen Hest 4.

Verien Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

Bewegungsfatistik vom 2. bis 8. Mai.

Mitgliederstand 716 (I. Kaffe 702, Zweigkassenkaffe 441); Conditionslose 54; Patienten in der Hauptkaffe 27, in der Zweigkaffe 22; Invaliden 23; Wittwen 29.

Inserate (pro Zeile 25 Pf., für etwaige Expedition der Offerten 50 Pf.) werden nur nach erfolgter Einsendung des Betrages per Postanweisung aufgenommen.

Offerten ist Franto-Marke beizufügen.

Wg. Berlin, 18. Mai. Die Fortsetzung der 47. ordentlichen Generalversammlung der Kranken-, Sterbe- und Invalidenkasse der Berliner Buchdrucker wurde am 9. Mai, 11 Uhr vormittags, vom-Vorsitzenden, Herrn Buchdruckereibesitzer Fromholz, eröffnet. Auf der Tagesordnung stand der Antrag Lisoski und Genossen (Mitglieder des Vereinsvorstandes): „Die Berliner Invalidenkasse schließt mit der Invalidenkasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker einen Gegenseitigkeitsvertrag ab.“ (S. „Corr.“ Nr. 53 vom 9. Mai d. J.). Leider war diese Versammlung nicht so zahlreich besucht als die erste. Nach Verlesung und Genehmigung des umfangreichen Protokolls der vorigen Versammlung ließ der Vorstand durch seinen Referenten Martin, gemäß der Aufforderung des Prinzipals Kerkes, sein Gutachten, das er zu einem Memorandum ausgearbeitet, verlesen, welches die Ablehnung des Antrages Lisoski auf Grund des Statutes des Unterstützungsvereins und der hieraus resultierenden Bestimmungen des unterbreiteten Gegenseitigkeitsvertrages empfahl und der Versammlung einen andern Antrag unterbreitete, der im Allgemeinen mit sämtlichen sicher gestellten und lebensfähigen Invalidenkassen die Gegenseitigkeit anbahnen soll. Die Gründe der ablehnenden Haltung gipfelten darin, daß die Invalidenkasse des Unterstützungsvereins nach § 36 seines Statutes eine Zwangskasse sei, hingegen die hiesige eine freie; daß dort nur ein Gesundheits-Attest genüge, während hier außerdem ein bestimmtes Aufnahme-Alter vorgeschrieben sei, bei Abschluß des Vertrages es also leicht zutreffen könne, jemand hier ohne Rückhalt aufnehmen zu müssen, dem es sonst unter dem Schutz wohlwollender Bestimmungen des Statutes der Berliner Invalidenkasse nicht möglich gewesen wäre, Mitglied derselben zu werden; ebenso in der gesonderten Berechnung, der Carenzzeit, der Ausdehnung der Carenzzeit bei veräumtem Beitritt zur Invalidenkasse des Unterstützungsvereins, der Höhe des Invalidengelbes von Mk. 5 pro Woche; ferner nach vorheriger Angehörigkeit einer gegenseitigen Invalidenkasse die Befreiung vom Eintrittsgelde, der Erlaß des Gesundheits-Attestes und der Nachweis eines Aufnahme-Alters; dann war die unnütze Angst, das Statut der hiesigen Invalidenkasse nach dem des Unterstützungsvereins stets umzuarbeiten und namentlich der § 44 des letztern betreffs der Auflösung ein Grund zum Motiv der Ablehnung, indem man hierin eine Theilung unter die einzelnen Mitglieder vermuthete, in der auch dann die Berliner Kasse mit einbegriffen werde; schließlich betont das Memorandum unter behördlicher Kontrolle zu stehen und als Muster-Institut gelten zu können. — Jung, als Referent der Antragsteller, nimmt Abstand von einer nochmaligen Motivirung des Antrages Lisoski und Genossen, da er diese genügend vor vierzehn Tagen gegeben und die das heute verlesene Protokoll in aller Gedächtnis was gerufen habe; derselbe wendet sich aber gegen die vom Vorstand-Referenten angeführten Gründe der Ablehnung, die er als persönliche bezeichnet: durch die Carenzzeit und den niedrigen Unterstützungsfuß in jener Kasse werde den Bedingungen der hiesigen Kasse nicht entgegengearbeitet; daß das Aufnahme-Alter anfangs in Wegfall komme und bei später Eintretenden dort um Jahre weiter hinausgeschoben, sei doch wahrlich bei event. Vertragsschließung dem Humanitäts-Prinzip hier, mit dem man sich stets brüste und das man bei Gründung der hiesigen Invalidenkasse genau so gehandhabt, nicht zuwiderlaufend; betreffs der Anerkennung der Steuerjahre und der Forderung einer höhern Unterstützung hier Zugereister verweist Redner auf seine abgegebene Erklärung in der vorigen Versammlung: sobald der Betreffende zu der hiesigen Kasse einen Beitrag geleistet, sei er nach deren Statut zu behandeln, wonach auch damit eine jährliche spezielle Berechnung fortfalle, die das Memorandum als

unzulässig anführe; das Schriftstück interpretire dem § 44 des Unterstützungsvereins einen Sinn (Theilung zu Gunsten Einzelner bei etwaiger Auflösung), dem kein einziger Antragsteller hulbige und der auch dort nicht heraus zu lesen sei; sollte der fragliche Fall eintreten, was kaum zu erwarten, dann werde das Uebrigbleibende als Grundstock zu einer neuen Vereinigung von Buchdrucker-Kassen oder schon bestehender verwendet werden, wofür wol alle Gleichgesinnten mit ihm bürgen könnten. — Martin kann das vom Vorredner Entgegnete nicht anerkennen und hält nach gewonnener persönlicher Ueberzeugung (?) an den im verlesenen Schriftstück des Kassenvorstandes ausgesprochenen Ansichten fest, denen man ohne Rückhalt zustimmen möge, da es bisher empfundene Lücken zur Aenderung empfehle, was namentlich aus dem in denselben erwähnten Antrage Köth-Flig hervorgehe. — Lisoski beweist Herrn Martin noch auf seine Anführung, die Kasse hier sei eine freie, jene dagegen eine Zwangskasse, daß es bei der letztern ebenfogat wie hier Jedem frei stehe beizutreten oder nicht; wer eben für sein Alter sorgen wolle, werde sich schwerlich an Rücksichten stoßen, die dem Ganzen nur den Halt sichern. Sodann geht Redner auf die Entstehung der Invalidenkasse des Unterstützungsvereins ein, zu der besonders das Ausbeutungssystem aller größeren Städte, auch Berlins, durch die Annahme der Steuern verschiedene Jahre hindurch, ohne eine Gegenleistung zu bieten, den Anlaß gegeben, dann aber habe man an die ebenso bedürftigen Kollegen in der Provinz gedacht, die theilweise zu vorgenannten Kassen gesteuert, denen bis dahin aber jede Gelegenheit fehlte, für ihr Alter weiter sorgen zu können, diese nun sollten alle in die Centralkasse des Unterstützungsvereins aufgenommen werden; damit aber Niemand mehr bei einem stattfindenden Conditionswechsel sein einmal eingezahltes verliere, bahne man die Gegenseitigkeit an; wenn der Abschluß der Gegenseitigkeit hier erfolge, würden wenige Kassen übrig bleiben, die nicht zu gleicher Zeit dieselbe mit der hiesigen Kasse hätten, da fast sämtliche größeren Städte und Bezirke einen solchen Vertrag mit uns eingegangen. Außerdem mache er darauf aufmerksam, daß bei einer Ablehnung seines Antrages die Maßregel Platz greifen werde, alle Neuzugutretenden zum Unterstützungsverein vom 1. Juli ab zur Angehörigkeit seiner Invalidenkasse zu verpflichten, wer dann den Vortheil davon ziehe, werde wol die Zeit lehren. — Rutsch erklärt den Antrag Lisoski nur für ein Mandör, ein Vortheil daraus zu ziehen resp. Mitglieder zu gewinnen; zu dem bereits gesammelten Fonds der Centralkasse, ca. Mk. 100 000, gehörten nicht nur 2—3000 Mitglieder, wie gesagt worden, sondern sicher 8000 Zähler; zum Nachtheil der Allgemeinheit sei auch seitens jener Partei das Viatium aus dem Kassensatut der Berliner Buchdrucker gestrichen worden. Es könne eben bei der Annahme der Gegenseitigkeit für die hiesige Kasse nach dem Gehörten nur Schaden erwachsen. — Lehner erwidert hierauf: Der Beweis fehle vollständig, daß jemand durch uns Schaden gehabt, wohl aber sei es erwiesen, daß unsere Gegner gern den Vortheil einheimst, der durch unsere Bestrebungen stets zum Besten Aller erwachsen sei. Nicht egoistische Zwecke seien unser Prinzip, sondern nur das Rechte zu fördern, so auch bei unserm heutigen Antrage: Jedem für seine Leistungen auch sein Recht zu wahren; jeder Unbefangene werde kaum etwas Anderes herauslesen. Es gäbe Leute, die nicht zu unserer Vereinigung gehörten, jedoch reeller und besser von uns dächten als die Heißsporne, die den Mund bei jeder Gelegenheit mit Verdächtigungen voll nähmen. — Witter findet keine Zweckmäßigkeit bei dem Antrage Lisoski heraus, da überhaupt die Invalidenkasse des Unterstützungsvereins mit der hiesigen Kasse nicht gleichen Schritt halten könne; erstere sei überhaupt nicht zeitgemäß; wenn man etwas Allgemeines anstrebe, müsse man

nicht bloß das geeinte Deutschland in seinen Gesichtskreis ziehen (Rufe: Die ganze Welt! Samoa!), sondern die Grenzen weiter ausdehnen, dann erst sei der Antrag zu empfehlen. (Unruhe.) — Jung ruft Herrn Rutsch ins Gedächtnis, daß das Viatium aus den Berliner Kassen unter Zutun des damaligen Vorstandes gestrichen sei, daß es aber für unsere Kollegen heute geregelter, sicherer und reichhaltiger ausfalle als damals, also nur ein Vortheil für die auf der Landstraße erwachsen sei; wären die Gegner parteilos, müßten sie das anerkennen; nur um des eigenen Ichs willen Opposition zu machen, sei wahrlich keine Ehre; mit Fug und Recht behaupte er: wenn man Vernunft walten lassen wolle, könnte auch die heutige Debatte nur zur Klärung beitragen, wenn nicht kleinliche Rücksichten Einzelner immer nur den Impuls zur Bekämpfung besserer Erfahrung gäben. Herrn Witter zur Beruhigung, daß die Ausdehnung, die er vorher wol gemeint, soweit als möglich durchzuführen angestrebt werde, da bereits der Unterstützungsverein mit dem Schweizerischen Typographenbunde die Gegenseitigkeit abgeschlossen habe, jedoch werde dies mit verschiedenen fremden Staaten nicht möglich sein, da Invalidenkassen dort wenig existirten. — Hagen kennt nur Mitglieder der Berliner Kasse und da für diese kein Vortheil aus dem Antrage Lisoski erwachse, will er denselben abgelehnt wissen; was für den Antrag angeführt, seien nur Scheingründe; die reine Manie zum Andern habe denselben aufgestellt, darum solle man Vertrauen zu dem von Martin verlesenen Antrage des Kassenvorstandes haben und diesem zustimmen. Er sei auch der Ansicht, daß es bei einer eventuellen Auflösung, die ganz beliebig hervorgerufen werden könne, nur auf die Theilung zu Gunsten der Einzelnen abgesehen sei, wie es ja bereits dagewesen. (Herr Hagen blieb den Beweis hierfür auf an ihn gerichtete Interpellation schuldig — er wußte Nichts!) — Rabe, indem er auf den Antrag Lisoski selbst eingetret, will die Gegenseitigkeit des hiesigen Kassensatutes in ihrem ganzen Umfange zur vollen Wahrheit gemacht wissen; er führt den Gegnern alle bereits erwähnten stichhaltigen Gründe nochmals vor, betont namentlich das Humane des Antrages Lisoski und ersucht schließlich um die Annahme desselben, da nur Alle Vortheil daraus ziehen könnten. — Ein Schluß-Antrag des Herrn Rutsch, bei dessen Motivirung derselbe sich wiederholt in Verdächtigungen gegen Diejenigen vergeht, die für den Antrag Lisoski eingetreten, wird, nachdem Ganguin dagegen gesprochen, weil zur Nichtigstellung verschiedener Punkte Andere dasselbe Recht in Anspruch zu nehmen hätten wie Herr Rutsch, abgelehnt. — Flig (Kassenverwalter) ist aus Rechtsgründen gegen den Antrag; die Normativ-Bestimmungen des Vertrages seien zur Zeit nicht durchführbar, würden also die hiesigen Kassensmitglieder nur schädigen; dann sei es unmöglich, daß Berlin sich unter Jurisdiction des Stuttgarter Vorstandes stelle und alle Veränderungen, die von dort decretirt würden, in sein Statut aufnehmen (?), es erwachse daraus nichts Ersprießliches für die hiesigen Kassensmitglieder; er empfehle den erweiterten Antrag des Vorstandes, der eine Gegenseitigkeit mit allen lebensfähigen und gesicherten Kassen anstrebe. — Der jetzt gestellte Schluß-Antrag des Herrn Kerkes wird trotz der Bemerkung des Herrn Michulski, daß derselbe eine Ueberzumpelung der noch eingeschriebenen Redner sei, mit 168 gegen 163 Stimmen angenommen. — L. Lehmann vertheidigt den Antrag Lisoski gegen die Angriffe der Parteilichkeit und den Vorwurf, Mitglieder gezwungen zu werden; derselbe sei als ein Fortschritt auf dem humanen Wege der Selbsterhaltung zu betrachten, zu dem Indifferente auch gezwungen werden müßten, um nicht mehr so viel Hilfsbedürftige wie jetzt ferner betteln zu sehen; jedenfalls sei der Abschluß des Vertrages für die in Berlin conditionirenden Kollegen kein Schaden; anders aber könne es hier

mit der Zeit kommen, indem die Beiträge zur hiesigen Invalidenkasse erhöht werden müßten, da die augenblickliche Steuer kaum ausreicht, den Verpflichtungen zu genügen, und das würde unangenehm berühren. — Unger erkennt nicht, daß etwas Gutes geschaffen werden sollte durch Eingehung einer Gegenseitigkeit mit anderen Kassen und empfiehlt dazu den Vorstands-Antrag, der das Verhältniß für Alle bietet. — Zum Schluß führt der Referent zu 9 kurz den Mitgliedern noch einmal, nachdem er einige Irrthümer der einzelnen Gegner berichtigt, den oft schon angeführten, wirklich uneigennütigen Zweck des Antrages Lissoski und Genossen in kurzer Begründung vor und ersucht dann, wie man bisher immer und schon bei Gründung der hiesigen Kassen das Humanitäts-Prinzip habe walten lassen, bei der Abstimmung auch diesmal daran zu denken, um Niemand zum Schaden zu sein, und den Antrag Lissoski und Genossen anzunehmen. — Nach einer kurzen Debatte zur Abstimmung, in der Jung von dem Anschluß des Antrages Köthlyllig zurücktritt, der heute durch die Vorlage des Vorstandes ein ganz anderer geworden, wird der Antrag Lissoski und Genossen mit 217 gegen 112 Stimmen angenommen.

* **Hannover, 14. Mai.** Vor kurzem fanden hier einige Festslichkeiten statt, über welche ich noch zu berichten habe. Die Mitglieder der Culemann'schen Offizin feierten am 24. April das 50- bez. 25-jährige Jubiläum der Herren Lehmann und Hornig. Am frühen Morgen bei Eintritt in die Druckerei wurden die Jubilare mit einer kurzen Ansprache seitens des Faktors begrüßt und erstern sodann eine silberne Ankeruhr mit entsprechender Widmung nebst Kette, letztern ein Bierfidel mit versilbertem Deckel im Namen der Mitglieder des Geschäftes überreicht. Abends fand ein gemeinschaftliches Festessen in „Reinhardt's Garten“ statt, zu dem auch Prinzpalität und Redaction der Zeitung je einen Vertreter geschickt. Coaste, musikalische und gefangliche Vorträge wechselten mit einander ab und riesen bei sämtlichen Anwesenden die heiterste Stimmung hervor, so daß man sich erst in den frühen Morgenstunden von einander trennte. Acht Tage später feierte der Lokalverein das Jubiläum des Herrn Lehmann in dem Saale des „Café Nabe“. Nachdem gegen 9 Uhr abends ein Musikfuch den Eintritt des Jubilars verkündet, fand zunächst Begrüßung statt und hierauf Uebersetzung des vom Verein gewidmeten Geschenkes, bestehend in einer silbernen Schnupftabaksdose mit bezüglicher Gravirung. Gleichzeitig wurde dem Jubilare durch Urkunde mitgeteilt, daß ihm die Vereinssteuer bis auf den Beitrag zur Gaukrankenkasse erlassen seien. Derselbe war sichtlich bewegt und dankte in herzlichen Worten. Aus der Festrede, welche Herr Weber hielt, ist besonders hervorzuheben, daß der Jubilare von jeher treu und fest an den für Recht erkannten Bestrebungen des Vereins gehalten und nie einen Pfennig Unterstützung aus einer Krankenkasse gebraucht hat. Der Gesangverein „Typographia“ sowie die Musik trugen dazu bei, daß eine allgemeine Feststimmung Platz griff, welche die Teilnehmer an der Feier bis zum folgenden Morgen zusammenhielt. Die hildesheimer Kollegen sandten ein Glückwunsch-Telegramm.

hr. **Linz, 16. Mai.** Ein seltenes Fest feiert am 10. Juni d. J. der Besitzer der Buchdruckerei, Buchhandlung und Lithographie, Herr Josef Kränz l in Nied (Ober-Oesterreich). An diesem Tage sind es nämlich 100 Jahre seit Gründung der Buchdruckerei, 50 Jahre seit Errichtung der Buchhandlung, 40 Jahre seit dem Bestande der lithographischen Anstalt und 20 Jahre seit Gründung des Musikalienverlags; ferner feiert Herr J. Kränz l (der dritte männliche Besitzer) an diesem Tage das Fest der silbernen Hochzeit. — Nicht uninteressant sind einige Aufschreibungen des Großvaters des jetzigen Besitzers, worin es heißt: „... Im Jahre 1780 habe ich, Mathias Kränz l, nachdem ich 18 Jahre in Linz in

Condition gestanden und von Krems aus Unter-Oesterreich gebürtig bin, den 14. Jänner von Thro t. t. Apostol. Majestät die Freiheit erhalten, in dem damaligen Innviertel eine Buchdruckerei aufzurichten zu dürfen, und nachdem ich den 7. Juni von Titl. Herrn v. Trattner meine Schriften sammt der Presse auf dem Wasser nach Linz bekommen habe, so bin ich sammt meiner Hauswirthin Katharina Kränz l den 9. Juni früh von Linz aufgebrochen und am 10. Juni um 9 Uhr Vormittag in Nied angekommen.“ — Aus Anlaß dieses Festes wird eine Gedächtnisurkunde zur Vertheilung kommen.

Stettin, 16. Mai. In der Generalversammlung am 11. April, welche von 50 Mitgliedern besucht war, wurde vom Vorsitzenden Herrn Neuenfeld zu nächst Bericht über den diesjährigen Gantag erstattet und auf Ersuchen des Herrn Müller den Delegirten durch Erheben von den Sitzen gedankt. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf den Jahresbericht des hiesigen Ortsvereins, zu welchem der Vorsitzende einige statistische Angaben über die Bewegung des Mitgliederstandes im letztverfloffenen Jahre machte. Der Kassenbestand pro 1. Quartal 1880 weist nach: Bestand ult. März Mk. 113,24, Ausstand an den Gesangverein Mk. 10, in Summa Mk. 123,24. Restanten: 11 Mitglieder mit 33 Wochen. Da die Revisoren Nichts zu erinnern gefunden, so wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Der Bibliothekar berichtete über den Stand der Bibliothek, welcher als ein nur günstiger erkannt wurde. Nachdem auf Antrag des Herrn Müller dem Gesamtvorstande für die sorgfältige Geschäftsführung durch Erheben von den Sitzen gedankt, schritt man zum dritten Gegenstand der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1880 bis dahin 1881. Gewählt wurden: zum Vorsitzenden Herr Müller mit 40 Stimmen, zum Schriftführer Herr Nix mit 38 Stimmen, zum Kassirer Herr Buchholz mit 43 Stimmen, ferner zum Bibliothekar Herr Haack, zum Stellvertreter Herr Markowsky, zu Revisoren die Herren Hoppe und Fischer. Sämmtliche Herren nahmen die Wahl dankend an. Der vierte Gegenstand: Festsetzung des Beitrages, fand durch eine Ermäßigung von 95 auf 90 Pf. seine Erledigung. Die Ausnahme-Gesuche der Herren Paul Böttner, Otto Schulz und Wilhelm Otto wurden, da Einwendungen gegen die genannten Herren nicht erhoben, der Berücksichtigung des Gauvorstandes überwiesen. — Die erste Monatsversammlung im neuen Verwaltungsjahr fand am 9. Mai statt und wurde vom Vorsitzenden Herrn Müller mit einer Ansprache an die Versammlung eröffnet, in der er hat, die Debatten leidenschaftslos zu führen, damit unliebsame Differenzen, wie solche in letzter Zeit vorgekommen, vermieden würden. Nach der darauf erfolgten Verlesung der letzten beiden Protokolle trat man in die Tagesordnung ein, deren erster Gegenstand: „Bericht über die allgemeine Lage,“ vom Vorsitzenden durch einen Vortrag über den Stand der Verhältnisse in den verschiedenen Druckorten Deutschlands, speziell Hamburgs, erledigt wurde. Der zweite Gegenstand betraf die „Beschwerde eines Mitgliedes über verweigertes Krankengeld.“ Der Beschwerdeführer hatte sich bei Aufnahme in die allgemeine Kasse nicht gleichzeitig auch zur Aufnahme in die Gaukasse gemeldet, vielmehr erst einige Wochen später und war somit die Zahlungsweigerung des Kassirers der letztern gerechtfertigt, da man annehmen konnte, der Beschwerdeführer habe sich schon bei der Aufnahmemeldung Frank gefühlt. Nach längerer Discussion kam man zu der Uebersetzung, daß vom Antragsteller dabei gefehlt sei, und die Druckereikassirer solche Störungen durch rechtzeitiges Einfordern der notwendigen Alteste vermeiden könnten. Hierzu wurden zwei Resolutionen eingebracht: 1) von Herrn Dietlein: „Die Versammlung wolle beschließen, in Erwägung, daß Herr

Barow jedenfalls nicht zur Beibringung eines zweiten Gesundheitsattestes aufgefordert worden, derselbe auch im guten Glauben gewesen, daß das erste Attest genüge, ist Herrn Barow die bezügliche Krankenunterstützung zuzuerkennen;“ 2) von den Herren Lorenz und Sievers: „In Erwägung, daß diese Frage auch für künftige Fälle eine weittragende Bedeutung hat, wolle die Versammlung beschließen, daß von jetzt ab jeder neuereitretende Colleague, sofern er später in den Unterstützungsverein tritt, als in die allgemeine Kasse, ein zweites Gesundheitsattest beizubringen habe.“ Beide Resolutionen wurden angenommen. Der dritte Gegenstand betraf ein Aufnahmegesuch des Herrn Grum in jun., welches man jedoch auf die nächste Tagesordnung zu setzen beschloß, da hierzu noch Erkundigungen erforderlich seien. Zum Schluß stellte Herr Drescher sen. eine offene Frage an Herrn Reinke: „ob das geänderte Gantatut schon bei der Regierung eingereicht sei oder nicht.“ Diese Frage wurde mit „noch nicht geschehen“ beantwortet und schloß damit die von 33 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Mannichfaltiges.

Unter dem Stichwort: „Die Berliner Invalidenkasse ist in der am Sonntag den 9. Mai stattgefundenen Versammlung dem ‚Verbande‘ ausgeliefert worden,“ wettet der Rosenthaler wieder einmal gegen den +++ Verein los; das bekannte Bimbam-Geläute tönt aber immer wieder in der alten Monotonie aus der Rosenthaler Gasse heraus, höchstens läßt die Schrägheit der Töne vermuthen, daß entweder der Köppl oder die Glocke etwas — „angeriffen“ sein muß. Nachdem der rosenthaler Cato sein stereotypes ceterum censeo: „es ist durchaus nothwendig, den Teufel Beelzebub und ja nicht Lucifer zu nennen“, mit einem Seitenblick auf die heilige Hermandab vorgebracht, bricht er ob des Umstandes, daß man (die Vereinsgegner) sich an dem erwähnten Sonntage „ruhlos dem Sieger übergeben habe,“ in herzbredende Klagen aus. Er ist in der traurigen Lage, „nicht läugnen zu können, daß den ‚Verbändlern‘ eine Mühsrigkeit, ein Gemeinfinn innewohnt, der gegen den unferen Prinzipale sehr vortheilhaft absteht;“ er blickt auf seine Heerfolge und macht die betrübende Entdeckung, daß sich mit solch einem Conglomerate zweifelhafter Existenzen Karthago unmöglich erobern lasse; er thut dann den spatiirten Ausspruch: „Lernen wir doch von unferen Gegnern,“ und dann zählt er die Fesler auf, die gemacht wurden: erstens: Indifferentismus (circa 15 Zeilen), zweitens: Indifferentismus (circa 25 Zeilen), drittens: Indifferentismus (circa 10 Zeilen). Im Grunde genommen ist zwar diese Dreifheit eine Einheit, damit aber die erwählten Soldknechte die Einheit (nämlich von den unterlegten Begriffen Gemeinfinn, materielle Interessen, ‚Verband‘ gleichmäßig Nichts zu verstehen) nicht gleich wegstiegen, amalgamirt Cato diese einfache Einheit in obige mythische Dreifheit. Sieht man also dem rosenthaler Vernegroß eine Weile zu, wie er vor verammelter Front seinem gepreßten Herzen in einer nicht gerade selbhermännigen Weise Luft macht, so nimmt es Einen kaum Wunder, wenn er, in hellen Wahnsinn ausbrechend, sich plötzlich herumdreht und seine Getreuen also anspricht: „Ich hab's Euch immer gesagt, Ihr allein seid schuld! Warum habt Ihr den ‚Verband‘ auch so groß werden lassen! Ihr hättet ihm, den Lebensnerv durch Entziehung der beschäftigten und zahlenden Mitglieder unterbinden sollen. Jetzt giebt es keinen Ausweg mehr, jetzt müßt Ihr die ‚Verbändler‘ alle aus Euren Druckereien hinauswerfen, kein einziger darf drin bleiben. Werdet Ihr jetzt Courage haben?“ Ach der übereifrige Cato! Er überfießt gänzlich, daß manchem seiner Getreuesten noch von der großen Schlacht von Cannä her das Herz in den Hofen wackelt; damals freilich war der „große Cato“ noch ein kleiner. Und nach dem unglücklichen Berlin blickend, schließt der Führer seine Seremiade mit dem Mark und Wein durchbringenden Schrei: „Samiel, hilf! Hilf, Samiel, hilf!“ „Samiel“ aber wird sich jedenfalls den Hülfen wohl überlegen; des Rosenthalers Heerfolge wird aus der Seremiade auch nicht viel Vortheil ziehen, denn die dreihundert Döfeln, denen man Feuerbündel auf die Hörner binden und die man so auf den Feind hegen möchte, dürften sich schwerlich zusammenfinden. — In der „Revue“ derselben Nummer unternimmt es „Cato“ noch einmal, die heilige Hermandab zu insultiren und ihr sein albernes ceterum censeo: „der Teufel heißt Beelzebub, in's drei Teufels Namen, und nicht Lucifer!“ ins Ohr zu schreien.